

## 25 Jahre Berliner Aids-Hilfe – 25 Herzblut

Sehr geehrte und so weiter.....

25 Jahre Berliner Aids-Hilfe; seit 25 Jahren Engagement mit Herzblut für die Menschen mit HIV und Aids, die in unserer Stadt leben. 25 Jahre Information und Aufklärung für die Angehörigen der hauptsächlich betroffenen Gruppen und für die Allgemeinbevölkerung. Ein Vierteljahrhundert Kampf gegen Diskriminierung und Ausgrenzung, gegen Ignoranz und Schweigen.

Wie geht eine Aids-Hilfe mit solch einem Jubiläum um. Dürfen wir es feiern oder müssen wir es „begehen“, angesichts des Ernstes unseres Themas, angesichts der Tatsache, dass Aids nach wie vor nicht heilbar ist, dass immer noch Menschen an den Folgen der Infektion sterben. Ich erinnere mich an den Satz eines CDU-MdBs als wir vor 25 Jahren eine Party ankündigten: „Was haben die Schwulen in diesen Zeiten zu feiern“

Die Zeiten haben sich geändert.

Die Aids-Hilfe wurde als Selbsthilfeorganisation gegründet, aus der Ahnung heraus, dass hier ein gewaltiges Problem vor allem auf die Schwulen zukommen wird. Vor dem Hintergrund langer Diskriminierungserfahrungen und einer eher abweisenden Haltung gegenüber Schwulen und Bisexuellen wollten wir dieses Feld selber bearbeiten, um den schnell laut werdenden nicht immer nur konservativen Hardlinern einen selbstbewussten und repressionsfreien Umgang mit dem Thema entgegensetzen zu können. Dies ist uns zusammen mit weiten Teilen der Politik und großer Unterstützung der Zivilgesellschaft gelungen.

Die frühen Jahre waren geprägt von Hilflosigkeit und dem Erleben des Todes. Aids-Hilfe Arbeit, vor allem in den Großstädten, hatte einen deutlichen Focus auf die Betreuung Erkrankter und die Begleitung Sterbender. Wir mussten oft dann einspringen wenn Familien und Freundeskreise sich aus diffusen Ängsten oder auch aus Verachtung vor dem Lebensstil ihrer Mitglieder zurückgezogen hatten und Kranke alleine auf sich selbst gestellt waren. Es war die Zeit einer solidarischen

Zwangsgemeinschaft von Schwulen, Drogengebrauchern, Frauen und Blutern. Denn sehr schnell war es klar geworden, dass Aids keine exklusive Erkrankung einzelner Bevölkerungsgruppen ist, sondern sehr viele direkt betreffen kann. Und trotz der Schwere des Themas und der scheinbar unauflösbaren Verknüpfung von HIV = Aids = Tod, oder gerade deshalb, war dies auch die Zeit, in der In der BAH sehr viel gefeiert wurde. Abstraktion des Grauens oder Trotz vor dem „unausweichlichen“ Schicksal? Ich erinnere mich gerne an die legendären HIV-HIV-Hurra-Feten.

Die Medizin, auf die sich die Hoffnungen fokussierte, war zunächst ebenso hilflos wie wir alle und konnte keine Lösungen anbieten. Wir alle hofften zwar alle auf eine medizinische Lösung, mussten aber in der Zwischenzeit reagieren und sehr schnell Angebote schaffen, die zumindest die Beratung und Versorgung sicherstellten. In dieser Zeit konnte die Aids-Hilfe mit ihrem psycho-sozialen Ansatz das Definitionsmonopol bei Aids bestimmen. Sie wurde als Selbsthilfeorganisation gleichberechtigter Partner von Medizin und Sozialwissenschaft. Ein Novum vor allem für die Medizin, sonst eher auf Abgrenzung bedacht, vom dem alle Seiten bis heute profitierten. Es entstanden Allianzen, die vorher nicht für möglich gehalten wurden. Ein hervorragendes Beispiel ist das Schöneberger-Modell, ein bundesweit einmaliges Versorgungsnetz verschiedener Professionen zur optimalen Versorgung Betroffener und deren Angehörigen.

Wichtig war hier die finanzielle Unterstützung durch staatliche Stellen, die den Aufbau von Aids-Hilfe ermöglichte. Dies änderte sich erst, als klar wurde, dass HIV sich nicht über die Schwulen und Bisexuellen in die Allgemeinbevölkerung ausbreiten wird. Seitdem wurden die Zuwendungen stetig gekürzt.

Trotz allem konnte die Berliner Aids-Hilfe innerhalb dieser Jahre eine große professionelle psycho-soziale Beratungsstelle aufbauen. Von Beginn an deckte die BAH unter dem ideologischen Überbau der strukturellen Prävention den gesamten Bereich dieser Arbeit ab.

In der Primärprävention war es früher die Arbeit vor Ort in den schwulen Szenen, die einen Schwerpunkt bildete. Vor allem aber die anonyme 24 Stunden Telefonberatung, die bundesweit genutzt wurde, half die große Verunsicherung der

Bevölkerung zu mildern. Durch eine Vielzahl von Vorträgen und Informationsveranstaltungen erreichten wir weite Teile der Allgemeinbevölkerung.

In der Sekundärprävention waren und sind es die Angebote für die Betroffenen von der Positiven- Gesprächsgruppe über Schwimmgruppe, Mutter-Kindreise, Kreativangebote bis zum Cafe PositHIV, in diesem Jahr 20 Jahre alt wird. Ein neuer wichtiger Baustein ist der anonyme HIV-Test den wir anbieten und nun ausgeweitet haben, der zwar in erster Linie sekundärpräventiv eingesetzt wird, aber auch primärpräventive Aspekte hat

Die Tertiärprävention beinhaltet die Arbeit in den Kliniken, Krankenreise bis zum Cafe Viktoria.

Dies alles wäre nicht möglich gewesen ohne unser großes Kapital - die hohe Zahl ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Die aktive Mitarbeit von über 200 ehrenamtlich Tätigen ist bis heute die Basis einer erfolgreichen Aids-Hilfe. An dieser Stelle allen, die sich in dem letzten Vierteljahrhundert aktiv mit Herzblut für unsere Anliegen eingesetzt und mitgekämpft haben, ein großes Danke Schön. Wie groß die Haltekraft der BAH ist, zeigt sich daran., dass eine nicht kleine Zahl von Ehrenamtlern bereits seit 20 Jahre in der BAH aktiv ist.

Mitte der 90er Jahre, mit der Verfügbarkeit der Kombinationstherapie fand ein Paradigmenwechsel statt. Die Medizin konnte zwar immer noch keine Heilung anbieten, aber eine immer erfolgreich werdende Behandlung, die vielen Menschen ein langes Leben mit HIV ermöglicht, allerdings zu dem Preis von teilweise massiven Nebenwirkungen der Medikation.

Für die Aids-Hilfe hatte dies einschneidende Folgen. Zum Einen verlor sie das Definitionsmonopol bei Aids, da sie den bedeutenden Neuerungen der medizinischen Behandlung nichts Gleichwertiges bei zu stellen hatte. Zum anderen wurde es zunehmend ruhiger um das vorher hochgepuschte Medienthema Aids. Es wurde immer schwieriger Medienberichte zu lancieren und vor allem, die Spendenbereitschaft ließ nach. Die Aids-Hilfe kam in den Erklärungsnotstand für die nach wie vor notwendigen und wichtigen Finanzmittel, da das Aids-Problem scheinbar geklärt war. Eine schwierige Zeit, in der die Freude über die medizinische

Behandlung von der Aids-Hilfe immer von einem entschiedenen Aber begleitet wurde, denn die soziale und gesellschaftliche Situation der Betroffenen hatte sich nicht von heute auf morgen verbessert. Trotzdem löste sich die vorherige „Zwangsgemeinschaft der Betroffenen“ weitestgehend auf, Partikularinteressen wurden wichtiger. Auch die Selbsthilfe hatte für einige Zeit an Bedeutung verloren und wurde erst in den letzten Jahren wieder aktiver.

Auch hier ist die BAH Vorreiterin, wir sind die einzige Aids.Hilfe in Deutschland, die die Genfer Prinzipien schon lange umgesetzt hat. Das Positivenplenum und die aktive Beteiligung der HIV-Positiven an den Entscheidungen der BAH durch die Positivensprecher sind in der Satzung verankert. Zur Zeit suchen wir nach Lösungen dieses Modell den aktuellen Gegebenheiten anzupassen. Die aktive Selbsthilfearbeit hat eine außerordentlich große Bedeutung für die BAH, sie ermöglicht u. a. eine Authentizität der Arbeit und die Verankerung in den unterschiedlichen Communities.

Ein gutes Beispiel ist das Migrantennetzwerk Bekam, seit Jahren ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Die sehr schwierige Situation von BerlinerInnen mit Migrationshintergrund war uns sehr früh bewusst, heute macht diese Bevölkerungsgruppen einen stetig wachsenden Teil unserer Ratsuchenden aus. Wir sind nicht nur eine in ihrer Kompetenz anerkannte Beratungsstelle, wir bieten auch den Ort für ein gelebtes Miteinander.

Heute ist die BAH zu einem wichtigen Partner des sozialen Berlins geworden, gleichberechtigter Ansprechpartner für Staat und Wirtschaft, eingebettet in ein großes Netzwerk auch außerhalb der Stadt.. Wenngleich wir heute durch die fehlenden Finanzmittel nur einen Teil dessen anbieten können was notwendig und wünschenswert ist, können wir auf das was wir leisten und in den letzten Jahren geleistet haben zu Recht stolz sein. Dies wurde nur möglich durch die Unterstützung von vielen Menschen, die uns in den letzten 25-Jahren unterstützt haben, oft still und unaufgeregt, manchmal öffentlich und plakativ. Dafür möchte ich allen ganz herzlich danken. Ein besonderen Dank an dieser Stelle an alle hauptamtlichen MitarbeiterInnen der BAH, die hoch engagiert und professionell sehr gute Arbeit leisten, fast immer über das normale Maß hinaus

Die Schwerpunkte der Arbeit haben sich in diesem Vierteljahrhundert leicht verschoben. Wir sind zwar nach wie vor in allen Bereichen der Prävention unterwegs, der deutliche Fokus liegt aber auf der Sekundärprävention – und das ist gut so.

Denn das Stigma Aids wirkt auch heute, fast 30 Jahre nach den ersten Presseberichten fort. Aids ist nach wie vor eine verhaltensauffeckende Erkrankung, das Stigma Lebensweisen hat sich nicht wesentlich verändert.

Die Betroffenen erleben nicht nur, wie alle chronisch Kranken, eine materielle Ausgrenzung in der weltweit drittgrößten Volkswirtschaft, deren materielle Unterstützung der Schwächsten Schritt für Schritt auf ein nicht mehr menschenwürdiges Niveau gesenkt wird. Sie erleben auch soziale Ausgrenzung.

Es ist immer noch nicht opportun sich z. B: am Arbeitsplatz als HIV-Positiver zu outen, wenn ich nicht den Verlust meines Arbeitsplatzes riskieren will. Ich hätte nie geglaubt, im Jahr 2010 über eine Imagekampagne zu Aids und Arbeit nachdenken zu müssen, um die Situation für die Betroffenen zu verbessern.

Sekundärprävention beinhaltet nicht nur die bereits beschriebenen Angebote, sie ist auch Lobbyarbeit. Wir kämpfen für eine Lebenssituation, in der Betroffene frei von Repression und Ausgrenzung leben können, denn Ausgrenzung und Stigmatisierung machen krank.

Diese Tatsachen werden unsere Arbeit leider weiterhin begleiten. Wir verstehen unsere Arbeit als Prozess, der sich immer wieder verändert und an die aktuellen Gegebenheiten anpasst. Wir wollen mit einem neuen Programm der Gesundheitsförderung, nicht nur für Infizierte, neue Angebote schaffen. Ein Modulsystem, zusammen mit anderen Beratungsstellen der Stadt, das Gesundheit als erstrebenswertes Ziel definiert und der medizinischen Behandlung ein gleichwertiges Angebot zur Seite stellt. Wichtig ist uns hier von die Fokussierung auf Aids auf die Hepatiden und sexuell übertragbare Erkrankungen auszuweiten und die sexuelle Gesundheit mit einzubeziehen..

Wir werden uns dem Thema Aids und Arbeit stärker widmen und die Imagekampagne aufbauen.

Und wir würden gerne stärker noch als bisher uns dem Bereich der Jugendprävention widmen. Wir verstehen diese Arbeit als Investition in die Zukunft und hoffen, dass der Zuwendungsgeber dies ebenso sieht und die Arbeit, für die wir nicht gefördert werden, mit finanziert.

In der gegenwärtigen Diskussion um Integration und Vielfalt habe ich einen Wunsch für Zukunft. Ich wünsche mit, dass die Menschen in unserem Land verstehen lernen, dass nicht nur das Zusammenleben verschiedener Ethnien unsere Gesellschaft bereichert, sondern auch die Akzeptanz unterschiedlicher Lebensstile. Wenn dies verstanden wird, sind wir auf dem Weg zu einer humanen Gesellschaft einen wichtigen Schritt weitergekommen.

Bei der Reflektion über 25 Jahre Berliner Aids-Hilfe, 23 Jahre durfte ich diese Arbeit begleiten, tauchen viele Bilder auf. Wichtig ist mir, mich immer wieder an die Menschen zu erinnern, die wir im Lauf dieser 25 Jahre verloren haben. Sie sind einen Teil unseres Weges mit uns gegangen. Sie haben uns und unsere Arbeit geprägt, sie waren ein Teil von uns, sie fehlen uns.

Um zu meiner Eingangsfrage zurückzukehren - ja wir dürfen als Aids-Hilfe dieses Jubiläum auch feiern. Trotz aller Schwierigkeiten in diesem Vierteljahrhundert, trotz des Verlustes von vielen lieb gewonnenen Menschen und der inneren Lähmung, die wir deshalb oft empfunden haben, konnten wir eine gute Arbeit leisten und heute ein präsentables Ergebnis vorlegen. Wir haben es über 25 Jahre geschafft mit Herzblut aktiv für Menschen mit HIV und Aids da zu sein. Wir konnten unterstützen, wo die Härten des sozialen Lebens zu schwer waren und wir konnten eine Gemeinschaft aufbauen, die sich kümmert und sich auch politisch einmischt und fordert und andere mitreißt.

Darauf bin ich stolz und das dürfen wir feiern.